

# Fouls bei der Geldanlage

**Zertifikate.** Zehn Jahre nach der Finanzkrise sind Zertifikate wieder Verkaufsschlager. Doch nicht alle sind fair. Wir zeigen, wo gefoult wird.

**Gelbe Karte:** Zwei Angebote in unserer Analyse sind mehr als unsportlich gestaltet – eins von der DZ Bank und eins von der HVB.



**N**ach der Pleite der Investmentbank Lehman im Jahr 2008 hatten Zertifikate einen schweren Stand. Erstens waren komplexe Finanzprodukte ein Auslöser der globalen Finanzkrise gewesen. Zweitens hatte sich gezeigt, dass selbst renommierte Banken vor Pleiten nicht sicher sind.

Inzwischen sind Zertifikate bei vielen Banken wieder Verkaufsschlager. Dabei kommen wenige Kunden von sich aus auf die Idee, ein Zertifikat zu erwerben. Die Produkte werden ihnen von Bank- und Anlageberatern angeboten – im Gegensatz zu wirklich sinnvollen börsengehandelten Indexfonds (ETF).

„Gut kalkulierbar und transparent“ und „Für jede Risikoneigung“ preist die Deka auf ihrer Internetseite Zertifikate an. Ist das zutreffend? Wir haben uns Beispiele für die wichtigsten Zertifikattypen angesehen und ihre Vor- und Nachteile analysiert.

## **Produkthülle mit gemischten Inhalten**

Was ist überhaupt ein Zertifikat? Rechtlich gesehen handelt es sich um eine Schuldverschreibung. Anleger leihen der Bank, die das Zertifikat herausgibt, ihr Geld und setzen darauf, dass sie es ihnen am Ende der Laufzeit zurückzahlen wird.

Im Produktnamen kommt meist der Begriff „Anleihe“ vor, doch Zertifikate unterscheiden sich zum Beispiel von klassischen Anleihen, etwa Bundesanleihen. Letztere sind einfach als schlichte Zinsanlagen zu verstehen. Bei Zertifikaten dagegen erwartet die Anleger oft eine Fülle von Bedingungen, die über die Höhe der Verzinsung oder Rückzahlung entscheiden.

Das Zertifikat bietet nur eine Hülle, die mit allen möglichen Inhalten gefüllt werden kann. Oft stecken darin komplexe Wetten auf Aktien-, Index- oder Zinsentwicklungen.

Es gibt aber auch schnörkellose Produkte, etwa reine Zinszertifikate (siehe S. 59) oder Indexzertifikate (siehe S. 60).

FOTO: ALAMY / WERNER OTTO

## Wo bei Zertifikaten gern getrickt wird

**1 Trügerische Werbung.** In der Werbung wirken börsenabhängige Zertifikate oft wie Zinsprodukte. Eine Aktienleihe auf Luftansa wurde zum Beispiel so beworben: „Starten Sie durch mit 6,65 % p. a. Zinsen“. Dass Anleger dabei ein erhebliches Börsenrisiko eingehen, wird nicht sofort deutlich.

**2 Undurchsichtige Konstruktion.** Viele Zertifikate sind wahre Kunstwerke der Verschachtelung. Ihre Verzinsung oder Fälligkeit ist an zig Bedingungen geknüpft, die selbst für Finanzkenner schwer durchschaubar sind und die meisten Anleger völlig überfordern. Finanztest hat bereits im Jahr 2009 die Komplexität von

Zertifikaten mit einer Maßzahl erfasst. Mehrfach kamen wir auf einige Dutzend, im krassesten Fall auf mehr als 200 Bedingungen, von denen die Entwicklung des Zertifikats abhängt.

**3 Versteckte Kosten.** Anleger werden an mehreren Stellen zur Kasse gebeten. Oft zahlen sie beim Kauf einen Ausgabeaufschlag, manchmal gibt es auch jährliche Kosten. Dazu kommen bei bestimmten Produkten zusätzliche Kosten, die allenfalls gut informierte Anleger bemerken. So bleiben Dividenden bei Zertifikaten, die sich auf Aktien oder Börsenindizes beziehen, oft beim Anbieter. Um das zu erkennen, müssten Anleger wissen, dass das Zertifikat nicht

einen „Performanceindex“, sondern einen Kursindex abbildet. Selbst bei Dividendenindizes wie dem deutschen DivDax gibt es Zertifikate auf den Kursindex.

**4 Ungewisse Laufzeit.** Bei vielen Zertifikaten ist beim Kauf nicht klar, wie lange sie laufen werden. Das betrifft zum Beispiel Expresszertifikate, die vorzeitig fällig werden können, und Zinsprodukte, die an Szenarien geknüpft sind. Auch bei „Endloszertifikaten“, wie den meisten Indexzertifikaten oder themenbezogenen Aktienkörbe, kann es passieren, dass der Herausgeber sie mit einer im Prospekt genannten Frist kündigt. Der Begriff ist daher missverständlich.

Eins haben alle Zertifikate gemeinsam: Ihr Wohl und Wehe hängt an der Zahlungsfähigkeit des Herausgebers (siehe „Wie sicher sind Zertifikate?“, S. 58). Das Pleiterisiko mag bei den meisten Banken gering sein. Wir sehen bei der Geldanlage mit Zertifikaten als größtes Problem ihren begrenzten Anlagehorizont. Anleger müssen sich immer wieder mit dem fällig gewordenen Geld befassen. Für Bankberater dagegen ist es reizvoll, immer wieder neue Zertifikate zu verkaufen – jedes Mal winken ihnen Provisionen.

Eine Geldanlage in Etappen behindert die langfristige Vermögensplanung. Wer sinnvoll investieren möchte, sollte dafür mindestens zehn Jahre veranschlagen. Im ersten Schritt wählt der Anleger eine Mischung aus Aktien und sicheren Anlagen, die zum eigenen Risikoprofil passt, im zweiten sucht er geeignete, möglichst preiswerte Produkte aus (siehe auch [test.de/depotcheck](http://test.de/depotcheck)).

### Besser als Nullzins, aber ...

Auch sogenannte Zinszertifikate eignen sich für Langfristanleger nicht. Es gibt sie in verschiedenen Ausführungen, aber die vollständige Rückzahlung des Kapitals am Laufzeit-

ende ist stets garantiert – ausgenommen, die dahinter stehende Bank geht vorher pleite. Für Sparkassen- oder Bankkunden, die unter keinen Umständen ihre Bank wechseln und auch kein zusätzliches Konto bei einer Onlinebank eröffnen wollen, sind Zinszertifikate meist die einzige Möglichkeit, ein paar Zehntel Prozente mehr herauszuholen.

Eine beliebte Produktvariante lockt Anleger mit jährlich steigenden Zinsen (Stufenzins). Im Falle der „Pfungst-Anleihe“, die in Sparkassenfilialen verkauft wurde, klettert der Zins von 0,25 Prozent im ersten auf 1 Prozent im achten Laufzeitjahr. Im Schnitt ergibt das eine Rendite von etwa 0,5 Prozent pro Jahr.

Besser als nichts, wird sich mancher Sparkassenkunde sagen, der sich sonst mit einer symbolischen Rendite bescheiden müsste. Doch selbst für den Minizins muss er mehrere Kröten schlucken. Anders als die von uns empfohlenen Festzinsangebote kann die Anlage in dem Zertifikat Kauf- und Depotkosten verursachen, die den bescheidenen Ertrag schmälern.

Das gilt auch für anders gestrickte Sparkassenzertifikate wie die Carrara Festzinsanleihe der Helaba, die über acht Jahre eine konstante

## Unser Rat

**Sichere Zinsen.** Wollen Sie sicher anlegen, eignet sich ein kostenloses Festgeldkonto (siehe S. 54). Wenn Sie ein wenig mehr Rendite, aber als Bankkunde kein weiteres Konto eröffnen wollen, sind Zinszertifikate als Notlösung akzeptabel. Wählen Sie nur Produkte mit fester Verzinsung ohne Nebenbedingungen.

**Vorsicht.** Komplexe Zertifikate, deren Rendite an zig Bedingungen geknüpft ist, eignen sich nicht für Normalanleger. Die vorgeschriebenen Informationsblätter helfen kaum. Sie sind teils unverständlich und kaum nachvollziehbar.

**Mischdepot.** Wenn Sie einen Kompromiss aus Sicherheit und Renditechancen suchen, sind Zertifikate keine gute Wahl. Wir empfehlen unser Pantoffel-Portfolio (siehe unsere Titelgeschichte ab S. 42 und [test.de/pantoffelmethode](http://test.de/pantoffelmethode)).

Verzinsung von 0,55 Prozent pro Jahr bietet (siehe S. 59 links).

Mit den Top-Angeboten aus unserem regelmäßigen Zinstest (Übersicht auf S. 54 und im Internet unter [test.de/zinsen](http://test.de/zinsen)) holen Anleger etwa das Doppelte heraus.

Die klassischen Zinszertifikate sind wenig attraktiv, aber diskutabel. Bei komplexen Zinsprodukten wie der LBBW Zinsdifferenz-Anleihe mit Zielzins ist dagegen die Zumutbarkeitsgrenze überschritten (siehe S. 59 links). Welcher Sparkassenkunde kennt schon den „30-Jahres-EUR-Swapsatz“, der langfristig die Weichen für die Verzinsung stellt? Als Lockvogel dient die feste Verzinsung von 1 Prozent pro Jahr in den ersten Jahren. Es kann aber passieren, dass der Anleger bis 2039 in dem Produkt festhängt und unterm Strich weniger als 0,3 Prozent pro Jahr erhält.

### Bei Aktienanleihen genau hinsehen

Die Renditechancen von Aktien kombiniert mit der Sicherheit von Anleihen – das wäre der Traum jedes Anlegers. Sogenannte Aktienanleihen können ihn nicht erfüllen. Anleger erhalten eine vergleichsweise attraktive Verzinsung, verzichten aber im Gegenzug auf

## Wie sicher sind Zertifikate?

Spätestens seit der Lehman-Pleite ist klar, dass Anleger bei Zertifikaten nicht nur ein theoretisches Risiko eingehen. Wenn der Herausgeber des Produkts – nicht zu verwechseln mit der Bank, die es im Depot verwahrt – zahlungsunfähig wird, kann das Geld teilweise oder ganz verloren sein. Alle Banken weisen in den Produkt- und Basisinformationsblättern pflichtgemäß auf das Pleiterisiko hin.

Bei Sparkassen und Genossenschaftsbanken gibt es einen Zusatzpuffer in Form der Institutssicherung. Sollte etwa eine der Landesbanken, die die meisten Zertifikate herausgeben, insolvent werden, würde das Sicherungssystem einspringen. Es umfasst elf regionale Sparkassenstützungsfonds, die Sicherungsreserve der Landesbanken und Girozentralen sowie den Sicherungsfonds der Landesbausparkassen. Wie das bei einer sehr gravierenden Pleite funktionieren würde, müsste sich erst zeigen.

Kurschancen und Dividenden. Außerdem können sie hohe Verluste erleiden.

Die Verzinsung einer Aktienanleihe hängt von mehreren Faktoren ab, vor allem von der Schwankungsanfälligkeit (Volatilität) und der Dividendenrendite der Aktie.

Bei der Aktienanleihe der DekaBank auf Lufthansa wirkt die Zinszahlung mit 10 Prozent pro Jahr sehr ansehnlich – zumindest auf den ersten Blick. Bei einer Laufzeit von sechs Monaten bleiben aber nur noch 5 Prozent. Wenn man bedenkt, dass die Aktionäre der Lufthansa im Mai eine Dividende von mehr als 4 Prozent erhielten, verliert diese Aktienanleihe einiges von ihrem Reiz.

Besonders bitter ist, dass die Aktie der Deutschen Lufthansa seit Ausgabe der Aktienanleihe rund ein Drittel ihres Wertes verloren hat. Zertifikatkäufer müssen damit rechnen, dass sie im Oktober einen deutlichen Verlust haben werden.

### Expresszertifikate für Berater ideal

Expresszertifikate (siehe S. 59 rechts) dürften zu den Lieblingsprodukten von Bankberatern zählen. Anleger gehen damit eine Wette auf einen Aktienindex, oft auf den Euro Stoxx 50,



Hoffentlich sieht es keiner:  
Das Expresszertifikat der DZ Bank verwandelt sich – wenn es eh schon schlecht gelaufen ist – in ein völlig über-  
teuertes Indexzertifikat.

ein. Rutsch der Index nicht spektakulär ab und unterschreitet er eine bestimmte Kurschwelle nicht – die übliche Größenordnung für den Verlust liegt aktuell bei 30 bis 35 Prozent –, wird das Zertifikat nach einem Jahr fällig und der Anleger erhält eine Zinsgutschrift.

Viele Anleger, bei denen das einmal gut geklappt hat, kaufen danach gleich ein ähnliches Produkt. Der Bank bringt das jedes Mal Spesen und Provisionen. Anlegern sollte bewusst sein, worauf sie sich einlassen. Für einen überschaubaren Zinsvorteil von vielleicht 1,5 bis 2 Prozent riskieren sie bei einem Börsencrash hohe Verluste. In der Vergangenheit wären schlimmstenfalls fast 65 Prozent des Geldes weg gewesen. Sollte dieser Fall irgendwann eintreten, wären die Zinsgutschriften nicht einmal ein Trostpflaster.

### Unter Garantie keine Schnäppchen

Garantiezertifikate sollen Anleger an Börsenchancen teilhaben lassen, aber die Risiken abfedern. In Zeiten niedrigster Zinsen funktioniert dieses Konzept kaum. Deshalb führen solche Angebote mitunter zu absurden „Kompromissen“ (siehe S. 60 links). Statt auf Garantiezertifikate sollten Anleger von vorn-

herein auf gemischte ETF-Anlagen setzen. Bei unserem Pantoffel-Portfolio (siehe S. 42 und [test.de/pantoffelmethode](http://test.de/pantoffelmethode)) können sie das Risiko nach Wunsch einstellen und nehmen an der Entwicklung ihrer Aktienfonds ohne Deckelung teil. Einzige Voraussetzung: Anleger müssen langfristig planen und zwischenzeitliche Verluste aussitzen können.

### Miserable Informationsblätter

Wir haben uns für unsere Analysen intensiv mit den Informationsblättern für die betreffenden Zertifikate befasst. Diese Art von Beipackzetteln für Finanzprodukte ist seit Juli 2012 gesetzlich vorgeschrieben.

Unser Fazit: Ihren Zweck erfüllen die beispielhaft ausgewählten Infoblätter nicht. Die dort genannten Kosten sind schwer nachvollziehbar, ein Vergleich zwischen verschiedenen Produkten ist kaum möglich.

Auch der Nutzen der Angaben zu Chancen und Risiken ist fraglich. Anhand verschiedener Szenarien sollen die Informationsblätter Anlegern verdeutlichen, was sie besten- und schlimmstenfalls zu erwarten haben. Wie die Berechnungen zustande kommen, erschließt sich aber nicht.

## Zinszertifikate

### Produktbeispiele (Isin):

**Helaba Carrara Festzinsanleihe 06e/19-06/27** (DE 000 HLB 31H 5)

**DekaBank Pfingst-Anleihe** (DE 000 DK0 TDJ 7)

**LBBW Zinsdifferenz-Anleihe mit Zielzins** (DE 000 LB2 CJF 5)

**Beschreibung.** Die Festzinsanleihe der Helaba bietet acht Jahre lang 0,55 Prozent pro Jahr, die Pfingst-Anleihe für ebenfalls acht Jahre einen Stufenzins von 0,25 Prozent im ersten bis 1 Prozent im achten Jahr, was einer Rendite von 0,5 Prozent pro Jahr entspricht. Bei der Zinsdifferenzanleihe der LBBW hängen Laufzeit und Ertrag von der langfristigen Entwicklung 10-jähriger und 30-jähriger Zinsen ab: Wenn es gut läuft, erhält der Anleger sechs Jahre lang 1 Prozent pro Jahr, im ungünstigsten Fall nach 20 Jahren insgesamt 6 Prozent Zinsen, was einer Rendite von unter 0,3 Prozent pro Jahr entspricht. Das komplizierte Produkt ist für Normalanleger nicht zu verstehen.

**Chance.** Etwas bessere Rendite als bei üblichen Sparbüchern oder Festgeldangeboten von Filialbanken.

**Risiko.** Die vollständige Rückzahlung am Laufzeitende ist nur sicher, wenn der Emittent zahlungsfähig ist. Bei einigen Zertifikaten steht die Laufzeit nicht fest, bei vorzeitigem Verkauf sind Verluste möglich.

### Finanztest-Kommentar

Zinszertifikate sind größtenteils unattraktiv und allenfalls für Bankkunden interessant, die bereits ein Wertpapierdepot haben und kein zusätzliches Konto bei einer anderen Bank eröffnen wollen. Besonders von Zinsprodukten mit komplexen Bedingungen wie Zinsdifferenz-Anleihen raten wir ab. Anleger wissen vorher nicht, wie lange sie ihr Geld festlegen und welche Rendite sie erhalten werden. Anders als bei den von Finanztest empfohlenen Festzinsangeboten wird die Rendite von Zinszertifikaten meist durch Kauf- und/oder Depotkosten geschmälert.

## Aktienanleihen

### Produktbeispiele (Isin):

**Deutsche Bank: Aktienanleihe auf Adidas** (DE 000 DC4 82K 3)

**DekaBank 10,00 % Lufthansa Aktienanleihe 10/2019**

(DE 000 DK0 S5M 1)

**Beschreibung.** Der Anleger setzt nur indirekt auf die Entwicklung einer Aktie, denn er erhält eine feste Verzinsung, verzichtet aber auf Dividenden und die Teilnahme an positiven Kursentwicklungen. Die Anleihe auf Adidas bringt 6,1 Prozent, die auf Lufthansa 10 Prozent pro Jahr. Letztere hat aber nur eine Laufzeit von sechs Monaten. Aktienanleihen gehören nicht zu den sicheren Zinsanlagen, denn sie haben ein fast so hohes Kursrisiko wie die Bezugsaktie. Notiert die Aktie am Ende der Laufzeit unterhalb ihres Ausgangskurses, erhält der Anleger normalerweise die Aktie, manchmal den Gegenwert in bar. Ein kleiner zwischengeschalteter Kurspuffer kann dieses Risiko leicht senken.

**Chance.** Wenn sich der Aktienkurs bis zum Ende der Laufzeit nicht stark verändert, winkt dem Anleger eine recht attraktive Verzinsung.

**Risiko.** Anleger können im Falle eines Börsencrashes ähnlich hohe Verluste erleiden wie bei einem reinen Aktieninvestment. Legt die Aktie deutlich zu, verpasst der Anleger einen Großteil des Kursgewinns, da er auch dann nur die festgelegte Verzinsung erhält.

### Finanztest-Kommentar

Aktienanleihen sind zumindest im aktuellen Marktumfeld kaum empfehlenswert. Anleger erhalten zurzeit für das Aktienrisiko, das sie eingehen, kaum Kompensation. Den nur auf den ersten Blick beachtlichen Zins finanzieren sie teilweise durch den Verzicht auf Dividenden. Kauf- und Verwahrkosten nagen außerdem an der Rendite. Mit Aktienanleihen verzichten Anleger auf Kurschancen, obwohl sie auf der anderen Seite nahezu das vollständige Marktrisiko tragen.

## Expresszertifikate

### Produktbeispiel (Isin):

**DZ Bank Zinsfix Express**

**Stepdown 6 19/22: Basiswert**

**Euro Stoxx 50** (DE 000 DGE 415 5)

**Beschreibung.** Expresszertifikate beziehen sich meist auf einen Aktienindex. Anleger verzichten auf Dividenden und Kurssteigerungen, im Gegenzug gibt es eine feste Verzinsung. Das Zertifikat wird vor Ende der maximalen Laufzeit fällig, wenn der Kurs des Aktienindex am jährlichen Überprüfungstag über einer festgelegten Schwelle liegt. Sonst läuft das Zertifikat bis zum nächsten Überprüfungstag weiter. Fällt der Kurs des Aktienindex während der Laufzeit unter eine deutlich niedriger liegende Schwelle, kann der Anleger am Ende der Laufzeit hohe Verluste erleiden.

**Chance.** Bessere Rendite als bei sicherem Festgeld, das oben genannte Zertifikat hat eine Verzinsung von 2 Prozent pro Jahr.

**Risiko.** Anleger tragen das Risiko eines seltenen, dafür aber hohen Verlustes. Die Zertifikate bieten zwar einen großzügigen Puffer zur unteren Kursschwelle (beim Expresszertifikat der DZ Bank rund ein Drittel des Startkurses), aber im Falle eines Börsencrashes kann sie gerissen werden. In der Vergangenheit gab es beim Euro Stoxx 50 schon mal Verluste von fast 65 Prozent.

### Finanztest-Kommentar

Expresszertifikate eignen sich nicht für den langfristigen Vermögensaufbau. Aber auch für das kurzfristige Geldparken sind sie sehr zwiespältig. Anleger erhalten zwar eine überdurchschnittliche Verzinsung, gehen aber ein unkalkulierbares Risiko ein. Das Expresszertifikat der DZ Bank hat zudem einen fiesen Haken: Beim Durchbrechen der unteren Kursschwelle erhalten Anleger ein Indexzertifikat auf den Euro Stoxx 50, der keine Dividenden berücksichtigt. Dieses Zertifikat hat aufgrund des Dividendenverzichts Kosten von über 3 Prozent pro Jahr.

## Garantiezertifikate

**Produktbeispiel (Isin):**  
**HVB Garant Anleihe 01/2025 auf**  
**den Multi Asset ETF Index**  
 (DE000HVB3K81)

**Beschreibung.** Garantiezertifikate versprechen Anlegern vollständigen oder weitgehenden Kapitalerhalt am Ende der Laufzeit. Hinter der HVB Garant Anleihe steht darüber hinaus ein sehr kompliziertes Konzept. Das Zertifikat bezieht sich auf den Multi Asset ETF Index, einen von der HVB selbst entwickelten Aktien-Renten-Index mit „aktiver Risikosteuerung“. Es läuft noch ungefähr fünfeneinhalb Jahre. Anleger werden an der Indexentwicklung zu 50 Prozent beteiligt.

**Chance.** Die vollständige Rückzahlung am Laufzeitende ist gesichert, sofern der Emittent nicht pleitegeht. Im günstigsten Fall erzielen Anleger eine etwas bessere Rendite als mit Tages- oder Festgeld – in der optimistischsten Berechnung des Anbieters gut 2 Prozent pro Jahr.

**Risiko.** Bei vorzeitigem Verkauf des Zertifikats sind Verluste möglich. Selbst am Ende der Laufzeit kann nach Abzug der Kosten ein kleines Minus stehen.

### Finanztest-Kommentar

Im aktuellen Zinsumfeld ist es nicht möglich, überzeugende Garantieprodukte anzubieten. Die HVB Garant Anleihe ist dafür ein Musterbeispiel. Über den Index gibt es zwar inhaltliche Informationen, aber die Konstruktion des Zertifikats ist so vielschichtig, dass Anleger die Katze im Sack kaufen. Auf den Internetseiten der HypoVereinsbank/UniCredit können Anleger in Erfahrung bringen, dass im Index jährliche Kosten von 2,1 Prozent anfallen. Der Index hat seit seiner Auflage um knapp 1,3 Prozent (Stand: 15. Juli 2019) zugelegt. Zum Vergleich: Im gleichen Zeitraum stieg der MSCI World um 21,2 Prozent. Nach Meinung von Finanztest sollten Anleger von Garantiezertifikaten, hinter denen ein selbst gestrickter Index steht, die Finger lassen.



Verzweiflungstat: Die HVB Garant Anleihe bietet kaum Chancen und ist dabei sehr teuer.

## Weitere Zertifikatetypen im Überblick

**Indexzertifikate.** Die einfachste Produktvariante. Diese Zertifikate zeichnen Börsenindizes wie den Dax nach und haben große Ähnlichkeit mit börsengehandelten Indexfonds (ETF). Es gibt aber einen entscheidenden Unterschied: Bei ETF handelt es sich um Sondervermögen, das im Pleitefall geschützt ist, während der Besitzer eines Indexzertifikats sein Geld verlieren kann, wenn der Herausgeber pleitegeht.

**Discountzertifikate.** Sie beziehen sich auf einen Basiswert, zum Beispiel Aktien, Aktienindizes oder Rohstoffe. Discount bedeutet, dass der Preis des Zertifikats geringer ist als der Preis des Basiswerts. Dafür sind die Kurschancen nach oben gedeckelt. Der sogenannte Cap ist der Höchstbetrag, der am Laufzeitende ausbezahlt wird. Das Verlustrisiko ist ähnlich hoch wie beim Basiswert.

**Bonuszertifikate.** Auch sie beziehen sich meist auf Aktien oder Aktienindizes, sind aber noch komplexer als Discountzertifikate. Anleger müssen vor allem eine untere Kursbarriere im Auge

behalten. Sie gilt über die gesamte Laufzeit des Zertifikats. Wird sie auch nur ein einziges Mal gerissen, verliert der Anleger den Bonus. Das Zertifikat folgt dann dem Kursverlauf der Aktie oder des Indexes, auf den es sich bezieht – aber ohne Dividenden. Bleibt der Basiswert während der Laufzeit oberhalb der Barriere, wird mindestens der Bonusbetrag bezahlt. Wenn sich der Index sehr gut entwickelt, ist auch mehr drin.

**Faktorzertifikate.** Sie zählen zu den hochspekulativen Hebelprodukten. Anleger können, wenn sich der Basiswert in ihrem Sinne entwickelt, mit geringem Geldeinsatz hohe Gewinne erzielen. Umgekehrt sind extreme Verluste möglich. Faktorzertifikate haben einen festen Hebel und eignen sich keinesfalls für eine längerfristige Anlage.

**Knock-out- und Turbozertifikate.** Diese Produkte haben ebenfalls eine Hebelwirkung, die sich aber ständig mit der Entwicklung des Basiswerts ändert. Wird eine festgelegte Barriere, die Knock-out-Schwelle, durchbrochen, erlischt das Zertifikat.